

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 12.

Sonnabend den 14. Januar.

1905.

Die Alarm-Nachricht des „Hannoverschen Couriers“.

Die englisch-deutsche Kriegsfare scheint nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Kaum hatte die „Nord. Allg. Ztg.“ die Kreuzmäder „Entfaltung“ des Reichstagsabg. Prof. Dr. Paasche und die manövrieren Berliner Sensations-Nachrichten der „Morning Post“ und der „Basler Zeitung“ auf ihren wahren Wert, der gleich Null ist, zurückgeführt, da sagte wieder der englische „Standard“ ein und meinte, es bestände zwar keinerlei Zwiespalt und Kriegsgrund zwischen England und Deutschland, es hätte aber unter Umständen die Tatsache den Frieden gefährden können, daß Deutschland nach dem Doggerbank-Frevel der Russen seine Kieler Flotte mobilisiert habe. Daraufhin ist nun zwar auch ein Dementi durch Vermittlung des „Bureau Reuter“ dahingehend erfolgt, daß die Mobilisierung der Kieler Flotte nicht erfolgt sei; aber es besaß sich jetzt der „Hannoversche Courier“, auch seinerseits Wasser auf die Mühle der Reichstagsabg. und Argwohnischen zu gießen, welche so gern Gerüchte und unbestimmte oder ihre unverständlichen Tatsachen dazu benutzen, um zu beweisen, daß es auf dem Gebiete der hohen Politik nicht mehr ganz geheimer sei und daß in diesen Regionen irgend etwas vorgehe. Das Reichsblatt in der Meldung des genannten Hannoverschen Blattes mag wohlwollig zurechtfinden sein. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Seekriegs sind zum guten Teile schiffbauwissenschaftlicher Art und es haben alle Flotten des Erdballs volle Ursache, sich dieselben zu Nütze zu machen und unter anderem die nötigen Reparaturen an ihren Schiffen vorzunehmen. Das dies deutschseits nicht auf die lange Bank geschoben, sondern sofort mit größter Beschleunigung vorgenommen wird und daß zu dem Zwecke die Willkürbewahrende Werft eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren hat, wie der „Hannov. Courier“ behauptet, entspricht vollständig der gewonnenen Aussicht der deutschen Heeres- und Marine-Leitung, die ja stets vor allem darauf bedacht ist, sich durch die Ereignisse — möge der Eintritt derselben noch so unabweisbar — nicht überraschen zu lassen. Das drastische Beispiel der russischen Flotte, deren Vernachlässigung resp. verspätete Instandsetzung (Reparierung) so verhängnisvoll den Gang des ostasiatischen Krieges beeinflusste, fordert Deutschland noch ganz besonders dazu auf, seine Kriegsflotte unausgesetzt in dem Stande der Ausdauerbereitschaft zu erhalten. Auf diese Weise erklärt sich die vom „Hannov. Courier“ gebrachte Alarm-Nachricht wohl am einfachsten und richtigsten. Die Hinzufügung des Blattes aber, wonach die Reparaturen in Wilhelmshaven „in Anbetracht der augenblicklichen politischen Lage“ so eilig geschehen würden, ist wohl eine eigenmächtige Zusatz des betreffenden Korrespondenten, der entweder eine andere Erklärung nicht zu finden verstand oder einen gewissen Zweck mit jener zu erreichen hoffte. Uebrigens ist die Meinung, auch in flottenvermehrungs-freundlichen Kreisen immer mehr Fuß, daß der ganze Kummel in Szene gesetzt wurde von Seiten einiger Hyperflottenenthusiasten, um Stimmung zu Gunsten einer neuen Flottenvermehrung zu machen, die an zünftiger Stelle aber, wie es scheint, gar nicht beabsichtigt ist. Durch die dabei bewiesene Ungeheuerlichkeit jedoch dürfte man nur zu leicht das Gegenteil erreichen. Denn wenn die Absicht gar zu grell hervortritt, dann pflegt Bestimmung einzutreten bei denen, auf die man wirken zu wollen beabsichtigte. Welcher Beurteilung der Abg. Paasche, in Folge seiner vor dem Kreuzmäder Wächtern abgegebenen Versicherung, daß wir vorige Woche nur mit knapper Not der Gefahr eines Krieges mit England entgangen seien, selbst in der eigenen Partei verfallen ist, ersehen man unter Anderem daraus, daß der nationale- liberale „Samburger Korrespondent“ geradezu die Forderung auspricht, Paasche möge nunmehr die Vize-präsidentenschaft im Reichstage niederlegen, da er sich als unbefonnen und politisch urteillos erwiesen

habe. — Selbst wenn die Kieler Flotte, in Folge der sich an die Doggerbank-Affäre knüpfenden Spannung zwischen England und Russland, mobilisiert worden wäre, würde dies noch kein Zeichen einer zwischen England und Deutschland bestehenden Spannung gewesen sein. Denn es schien ja eine Zeit lang ein englisch-russischer Waffenstillstand unvermeidlich zu sein und da sich derselbe zum Teil nahe der Nordküste Deutschlands abgespielt haben würde, so hätte eine Mobilisierung der deutschen Seemacht zum Zwecke des Schutzes der Küsten und Häfen vor beiden Kriegsführenden nahe gelegen. Jeder Staat, vor dessen Toren sich andere Mächte betätigen, trifft an der betreffenden Grenze solche Vorkehrungen. Dies ist z. B. Preußen 1805, Oesterreich während des Krieges von 1853—56, der Deutsche Bund 1859 und Belgien und die Schweiz 1870. — Es wird nicht lange mehr dauern, so laßt alle Welt über den Kriegsspiel der letzten 14 Tage. Vielleicht laßt auch Herr Paasche über seine Reichstagsabg. und sieht ein, daß man es pflichtiger anfangen muß, wenn man Stimmung für die Flottenvermehrung machen will.

Rußland und Japan.

Die Situation wird heute durch die Friedensschaltmeien beherrscht, die im Auslande nicht minder wie in Russland selbst immer lauter erschallen. Am ruhigsten ist man in Japan. Im Rußlande dagegen regen sich immer mehr Stimmen für einen ehrenhaften Frieden. Das scheint in Hofkreisen recht unangenehm zu berühren, wenn folgende Nachricht richtig ist, die einem hiesigen Blatt aus Petersburg zugeht: Die Hof- wie Regierungskreise sind erstaunt über die immer wieder auftauchenden Gerüchte ausländischer Blätter, daß nach dem Fall von Port Arthur Russland geneigt sein werde, Frieden zu schließen. Derartige Gerüchte verstimmen hier sehr, da sie nur dazu angetan sind, Russlands Prestige noch mehr zu schwächen. Im Lande selbst gibt es freilich auch eine große Partei, welche den Krieg als eine Vergeßwärtigung des russischen Volkes ansieht, da er bei einem anderen Regierungssystem überhaupt nie hätte zustande kommen können. Die Regierenden aber, voran der Zar, sind unbedingt entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Russland will zu Lande erst noch siegreich vorgehen. Auch die Gerüchte, das zweite Geschwader unter Roschidschewsky habe Order zur Rückkehr erhalten, sind aus der Luft gegriffen. Die Flotte wird langsamer fahren, um die Ankunft des dritten Geschwaders abzuwarten, und sich mit diesem vereinen. Man ist hier vollkommen darauf vorbereitet, daß Japan Rabiwakof blockiert, sich womöglich auch an Sachalin heranzumacht. Eben deshalb muß die russische Flotte dort vertreten sein.

Im Zusammenhange mit der Friedensbewegung, welche von französischen und englischen Blättern angekündigt wird, wird noch berichtet, daß die Friedens-Versammlungen in Paris, London, New York und in den skandinavischen Hauptstädten stattfinden werden, und zwar am 8. Februar, dem Jahrestage des ostasiatischen Krieges. Es wurde beschlossen, an den Jaren, sowie an den Mikado Abgesandten zu richten zugunsten der Einstellung des Krieges. In den französischen Städten haben bereits die betreffenden Führer der Friedensliga ihre Zustimmung gegeben, darunter auch Janzé, ferner der norwegische Schriftsteller Björnson, der bekannte Dr. Read, in England der Präsident des Schiedsgerichts und der Direktor der „Daily News“ Gardiner. Die Armeé Dynamas in der Nordmandschurei ist in den letzten Tagen um 32 000 Mann und 368 Belagerungsgeschütze verstärkt worden, die durch den Fall Port Arthur frei geworden waren. Die Zahl der Japaner, welche Kuropatkin gegenüberstehen, beläuft sich auf 388 000 Mann mit 1245 Geschützen. Man erwartet, nach der „Daily Mail“, in den nächsten Tagen eine entscheidende Schlacht südlich von Mukden. Die Russen entfalten, nach

einer Depesche der „Morning Post“ aus Schanghai, am Schloß eine beträchtliche Tätigkeit. Täglich finden Schirmzüge bei Schenktung gegen den japanischen rechten Flügel statt. Die japanischen Stellungen nahe bei Keilung wurden bombardiert und erfolglose Angriffe gegen die Vorposten gemacht.

Die russischen Gefangenen begeben auf ihrer Reise in die Gefangenschaft allgemeine Hochachtung aus von seiten ihrer Feinde. So meldet ein Privattelegramm eines Berliner Sozialblattes: 1600 gefangene Russen nebst Offizieren wurden, nach einer Meldung aus Tokio, in Kagasaki von dem Gouverneur der Stadt Atahama empfangen. Bei einer Versammlung zu Anfa erklärte der russische Oberst Heilow, ein solcher Willkomm, wie sie ihn vom Feinde erhielten, sei ihnen gänzlich unerwartet; es wäre gerade, als ob sie in ihr eigenes Land zurückgeführt seien. Er sei überzeugt, daß der Krieg bald aufhören und daß die frühere Freundschaft wiederhergestellt werden würde. Der jetzige Gesichtspunkt dem gegenseitigen besseren Verständnis und sei dem wahren Interesse seines Vaterlandes nützlich, als ein weiterer Widerhand in Port Arthur gesehen wäre. Dies sei seine Schmeichelei, sondern die Stimmung der anwesenden russischen Offiziere. Es ist unmöglich, für den den Gefangenen von ihren früheren Feinden zuteil gemordenen Empfang angemessen zu danken; ihre Behandlung beweise, daß Japan den höchsten ethischen Maßstab den Völkern einnehme.

Admiral Fokersahm, der einen Teil der holländischen Flotte befehligt, hat, nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Port Louis, einem Interviewer erklärt, er sei erstaunt darüber, daß er von den Japanern im Japanschen Ozean nicht angegriffen worden sei. Er bemerkt ferner, er halte es für wahrscheinlich, daß das Düstergeschick aber im Hafen von Rabé (Sesep) vor Anker gehen werde.

Die japanischen Offiziere in Port Arthur, die mit der Unterfuchung der russischen Schiffe beauftragt sind, berichten über den Zustand dreier Kreuzer, von denen man bisher nichts Näheres wusste. Es sind die Kreuzer „Gibit“, „Koboin“ und „Sakajala“. Der erste ist im Weichhafen gesunken, die Masten ragen aus dem Wasser hervor. Der „Koboin“ liegt in der Nähe des Leuchtturms; man glaubt, daß die Russen ihn selbst in Grund gebrocht haben. Der Kreuzer „Sakajala“ liegt ebenfalls im Weichhafen, er ist durch Granatfeuer zerstört. Ferner wurden drei Torpedobömer augenscheinlich auf Grund gesetzt und zerstört. Zwei weitere liegen 1000 Meter von ihnen entfernt. In der Nähe der letzten fand man zwei verbrannte Torpedokanonboote. Nach einem Torpedobömer wird noch gesucht. Von der russischen Flotte unter dem Admiral Petrowsky sind am Donnerstagsfrüh die Kreuzer „Dag“, „Kion“, „Dniepr“, sowie mehrere Torpedobömer in Suiz eingetroffen. Die Schiffe nahmen feinerlei Vorräte an Bord. — Der Kreuzer „Jsumrub“ ist arg beschädigt in Port Saib angekommen und kehrt von dort nach Kronstadt zurück. Er ist bereits auf der Rückreise begriffen.

Die japanische Kreuzer-Flotte traf, wie Londoner Blätter aus Tokio melden, am Sonntag nördlich von Rabagastar ein und schnitt die dort die russische Düsterefflotte erwartenden Kohlendampfer ab.

Die Hullkommission beschloß am Mittwoch einstimmig, daß die Sektionen, welche für die Darlegung der der Unterfuchung unterbreiteten Tatsachen und für die Vernehmung der Zeugen bestimmt sind, öffentlich sein sollen.

Die italienischen Werften sind informiert worden, daß die russische Regierung beabsichtige, eine internationale Verdinggabe für den Bau von 16 Panzerschiffen, 19 Kreuzern und 40 Torpedobooten auszugeben. Für den Bau der Kriegsschiffe sind zugelassen: 4 englische, 3 französische, 3 italienische und österreichische Schiffswerften.

Volksbibliothek und Vesehalle.

In den Räumen des ehemaligen Einquartierhauses an der Saalstraße eingerichtet und mit einer Vesehalle verbundene Volksbibliothek soll am nächsten Sonntag den 15. Januar, nach 4 Uhr, eröffnet werden. Vor der Eröffnung werden in den Räumen des evangelischen Junglingsvereins von den Herren Superintendent Witborn und Rektor Ziegler Ansprachen über die Ziele der neuen Einrichtung gehalten werden. In dieser Feter laden wir alle Freunde wahrer Volksbildung ergeben ein.

Der Vorstand der Volksbibliothek. Witborn.

Die Armentüche

Am 3. Januar wieder eröffnet worden. Für diesebe gingen bisher ein: 30 Zentner Kartoffeln und 2 1/2 Sad Eiblen von Frau Amtsrat v. Zimmermann; von Herrn Hauptm. Geddy 5 Mk.; von der Gesellschaft „Enterpe“ 18,50 Mk.; Ungenannt 30 Mk.; Frau von Schürmann 10 Mk.; Frau Witz, Gabel 10 Mk.; Frau von Witzern 8 Mk.

Wir bitten dringend um weitere Gaben an Geld und Naturalien, wie sie uns in den früheren Jahren stets freudig gewährt worden sind. Gaben an Geld bitten wir an die Untergeschichten, Naturalien dagegen direkt in die Kasse zu senden zu wollen.

Der Vorstand des vaterl. Frauenvereins. H. v. Dief, Freilrau v. d. Dief, Frau Bartels, Frau M. Diance, Frau Witborn, Frau von Borch, Frau Eylan, Frau Gabel, Gertraud v. Hausen, Frau v. Katten, Frau Reichenau, Frau Wehner, Frau Schwabe, Frau Fritzel, Frau Werber, Frau v. Wanglin

Mk. 750000

will eine Rentverwaltung auf Acker, auch zu 2. Stelle ausleihen. Zinsfuß von 3 1/2 % an Direkte Offerten unter **ER V 10 post** legend Weimar erheben.

5000 Mark

sind im ganzen oder geteilt auf sichere Hypothek auszuliehen. Offerten unter **L 125 post** legend Ragnitz erheben.

Futtersäen

Gelbe Flächen, Oberdöbber, per Ztr. Mk. 30 ab hier, empfiehlt Friedrich Sasse, Mäherleben, Samen Ration.

Chamotten-Lager.

Chamotte-Steine „Normal“, Chamotte-Formsteine, Chamotte-Badofenplatten, Chamotte-Würfel empfiehlt billigst **Eduard Klaus.**

Gewinn! Gewinn! Gewinn!

Düsseldorfer St. Rochus-Lotterie. Günstigste Chance, da auf 11 Lose ein Gewinn einfällt.

Gewinnliste:

30000	Mk.
10000	Mk.
5000	Mk.
6 mal 1500	Mk.
15 379	Gew. i. B. von
120000	Mk.
1 Los 2 Mk., 11 Lose 20 Mk.	
Porto u. Liste 30 Pf. extra.	
solange der Vorrat reicht bei allen bel. Verkaufsstellen oder direkt bei	
Heinr. Krämer,	
Düsseldorfer Jahrbuch.	
Garantiert beste Lotterie.	

Ziehung vom 23. bis 28. Januar 1905.

1 Los 2 Mark - 11 Lose 20 Mark.

Achtung!
Von heute an sind wieder **Kommissbrote** zu haben bei **H. Lehmann, Dammstr. 14.**

Das Bureau der Königl. Kreis-Bauinspektion befindet sich **Oberaltenburg Nr. 25, 1 Tr.** (am Schloßpark).

Hausfrauen,

die mit ihrem bisherigen Kaffeelieferanten nicht mehr zufrieden sind, werden gebeten, einen Probeinkauf zu machen in Kaiser's Kaffee-Geschäft und sie werden finden, daß sie nitigens besseren und billigeren Kaffee kaufen können.

Warum?

weil Kaiser's Kaffee-Geschäft zur rechten Zeit günstig eingekauft hat und infolgedessen in der Lage ist, bis auf weiteres seine sehr beliebten Mischungen zu Mk. 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80, trotzdem Kaffee durch die Preissteigerung am Kaffeewellmarkt erheblich teurer geworden ist.

noch zu alten Preisen

an keine verächtliche Kundschaf abzugeben.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Verkaufsstellen in **Merseburg** nur **Gotthardtsstr. 32.**

In verzweifeltsten Krankheitsfällen, selbst in allerhöchsteren, sogar ausgegebenen Fällen oft noch gute Heilerfolge durch das **Natur-, Kräuter- und Lichtheilverfahren.** **Kuranstalt „Helios“, Halle a. S., Leipzigerstraße 30.**

Großer **Inventur-Ausverkauf.**

Um mein enormes Lager in **Kurz- und Spielwaren, Bürsten und Korbwaren** möglichst zu räumen, verkaufe ich bis einschließlic 31. d. M. sämtliche Artikel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Waren, welche ein Unzeichen nicht zulassen, kommen mit **10 Prozent Rabatt** zum Verkauf. Kassenzettel werden auch während dieser Zeit ausgegeben.

Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstrasse 6.

Für Damen!
Plissee! hoch u. flach gebrannt. H. Haas, Markt 3. Nähmaschinen-Geschäft. Bände werden schnell und sauber gebrannt.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

PR. PR. MK. 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40 nur in Original-Packungen.

Dr. DAVID SCHNE, HALLE A.S. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Sochjetues Pflaumenmus, garantiert rein aus frischen Pflaumen, selbst eingedocht, **Rübenjast,** doppelt raffiniert, empfiehlt billigst **A. Speiser, Breitestr. 7.**

Husten! Wer davon leidet, gebrauche die allein bewährten kurenstillenden u. wuschfahrenden **Kaiser's Brusi-Caramellen** (Walg-Extrakt in fester Form). **2740** vor. beglaubigte Bezug, beweisen den sichern Erfolg bei **Rheum, Gicht, Katarrh u. Verschleimung.** Paket 25 Btg. Niederlage bei: **Otto Classen** in Merseburg, **Frd. Haubner,** Kgl. priv. Stadt- apothek in Merseburg, **Paul Göbbel** in Merseburg, **C. Apelt** in Mücheln. **H. Hülse** in Ranschädt.

Verzweifelt ist schon mancher, der durch befähligtes Ausgehen der Haare zur **Rohstoffigkeit** gelangte. **Arnika-Franzbranntwein** bringt Hilfe, denn er beseitigt **Saaraußfall, Schind, und Schuppenbildung** radikal. Flaschen a. Mk. 1,- zu haben in der Mittel-niederlage für Merseburg bei Herrn **Richard Kupper** **Central-Drogerie,** Markt 10, **Telephon 382.** Prompter Versand nach auswärts!

Schuh- und Stiefelwaren in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **Wilh. Grosse, Breitestr. 5.** Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen schnell und gut. **Bureau f. Rechtssachen** **Paul Klepzig,** Halle, Bergheldstraße 11. Zahlungsverfahle Klagen, Gesuche, Reklamationen, Interventionen, **Testamente,** Einziehung von Forderungen (auch von und nach auswärts). **Nach Sonntags 8-1 Uhr.**

Fischverkauf. **Hirtenstrasse Nr. 6.** Dieser Raum liegt ein Broyett über den loeben beglunnten neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ bei. Wir empfehlen denselben unsem gebrun Defern zu besonderer Beachtung. Abonnememts auf den loeben beglunnten neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ nimmt entgegen: Buchhandlung **Fr. Stollberg,** Merseburg.

Warenhaus

Hamburger Engroslager

Fernruf
378.

Leopold Nussbaum

G. m.
b. H.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstr. 35.

Ein Riesenposten Kleiderstoffe.

5000 Mtr. Blusenstoffe in
reinwoll. Dessins, nur Neu-
heiten d. leht. Fass., Inventurpr. Mtr. 18 Pf.

3500 Mtr. Waschkleiderstoffe
best. aus Mousselines, Satin,
Organdys, Voiles etc., Inventurpr. Mtr. 30 Pf.

4500 Mtr. Kleiderstoffe, reine
Wolle, Wert bis 1.35, jeht Mtr. von 48 an.

2500 Mtr. Seidensammete karriert
f. Westen in wunderoll. Dessins,
Wert b. 3,75, jeht 1,50

3700 Mtr. Seidenstoffe, bestehend
aus Chines. blaugrünen Schotten
u. Damasses, Wert b. 4,25, jeht 1,80

Za. 40000 Mtr.

Leinen- u. Baumwollwaren.

700 Mtr. Gerstenkorndrell
f. Handtücher, wensäl. Fabr.,
Wert b. 45 Pf., Inventurpr. Mtr. 22 Pf.

500 Mtr. Bettdamast weiß, 80
Ctm. breit, Alläster Fabrikat,
Inventurpreis Mtr. 35 Pf.

500 Mtr. Hemdentuch Schnee-
weiß, Alläster Bleiche,
Inventurpreis Mtr. 16 Pf.

500 Mtr. Fancy, grau und
moderfarben, Inventurpreis Mtr. 21 Pf.

300 Mtr. Gingham, absolut ein-
farbig, für Kleider u. Schürzen,
Inventurpreis Mtr. 27 Pf.

Ein Riesenposten Wirtschafts-Schürzen.

Ein großer Posten Wirtschafts-
Schürzen mit Polant und
Falche Inventurpreis 55 Pf.

Ein großer Posten Wirtschafts-
Schürzen extra weit u. reicher
Polant-Garnitur, heilig geschnitten
Inventurpreis 95 Pf.

Ein großer Posten Reformschür-
zen, Gingham, aparte Fendel,
Inventurpreis 95 Pf.

Ein großer Posten Damenkleider-
schürzen mit Gürtel u. Falche
Inventurpreis 95 Pf.

Ein großer Posten Damenkleider-
schürzen mit Kurbelstickerei
Inventurpreis 1,25

Ein Riesenposten Damen-Korsetts

Wir machen ganz besonders auf dieses nie wiederkehrende Angebot aufmerksam.

Serie I 1⁵⁰.

Serie II 2⁰⁰.

Serie III 2⁷⁵.

Regul. Wert bis 4,50 jetzt

Regul. Wert bis 7,00 jetzt

Regul. Wert bis 10,00 jetzt

Durch einen Versuch
werden auch Sie von der vorzüglichsten Qualität
überzeugt sein.



bereits von M. 2,50 für 1/3 Glasche,
von M. 1,35 an für 1/2 Glasche.
Zu haben: Central-Druckerei,
Bernh. Delschner, W. Bergmann.

Achtung!

Hierdurch zur gef. Kenntnis, daß ich von Sonnabend den 14. d. M. ab die mit
höchsten Auszeichnungen in Antwerpen, Brüssel und Paris prämierte

Süßrahm-Margarine

„Meyer'sche-Unerreicht“ a Pfd. 80 Pf.,

zum Verkauf bringe und erhält an diesem Tage jeder Käufer von 1 Pfd. „Meyer'sche-Unerreicht“ — 1 Butterlothe gratis.

Emil Weidling, Oberbreitstraße 10.



Auf-
gepaßt!
noch nie da-
gewesen
Ein groß e
Posten

emailliertes Kochgeschirr

zu billigen Preisen am Lager. Bei Eintausch
von 1 Mark an hohen Rabatt.

Grosse Eimer,

28 Zentimeter, 80 Pf., 85 Pf., 90 Pf. u. höher
bei H. Becher, Schmalfeld.

Mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

Zum Verkauf gelangen große Posten aller Warengattungen, besonders
Reste, Roben knappen Maßes, vereinzelt Wäsche-Aussteuerartikel,
Teppiche, Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion etc.

ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Otto Jobkowitz, Merseburg.

Hierzu 1 Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach Meldung Generals v. Trotha hat Major v. d. Heyde am 10. Januar den Vormarsch nach dem unteren Sturmfuß-Daurambosfluß mit 82 Bewehrten und zwei Geschützen begonnen. Die Kompanie Feldregiment 1 von Abteilung Korfz bricht am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Giesfluß und Sturmfuß-Daurambosfluß zu säubern. Zacharias Zerava, Kapitän der Hereros v. Djinbinque (110 Km. westlich Windhof) hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Korfz in Dwinawa-Nawa ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

Spanbau, früher im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment (leicht), Reiter Max Lange, geb. 6. 1. 80 zu Rakowen, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 73 (leicht), Reiter Anton Wetzel, geb. 3. 6. 82 zu Wilschennel, früher im Infanterie-Regiment Nr. 87 (leicht), Reiter Georg Engel, geb. 26. 2. 82 zu Külich (Belgien), früher im Königl. Bayerischen 15. Infanterie-Regiment (schwer), Reiter Theodor Sicker, geb. 8. 3. 81 zu Varenell, früher im Husaren-Regiment Nr. 1 (leicht), Reiter Franz Verge, geb. 27. 1. 81 zu Alt Damm, früher im Kürassier-Regiment Nr. 90 (leicht), Reiter Karl Henning Haak, geb. 11. 5. 83 zu Tschob, früher im Husaren-Regiment Nr. 15 (leicht).

Vermittelt: Reiter Ernst Albat, geb. 15. 7. 84 zu Gudwain, früher im Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Reiter Karl Wägerschmidt, geb. 26. 10. 81 zu Wiesbaden, früher im Infanterie-Regiment Nr. 88. Im Gefecht bei Stampferfontein am 1. Januar gefallen: Unteroffizier Georg Rüscher, geb. 16. 12. 83 zu Schwandorf, früher im Telegraphen-Bataillon 1.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags kam es am Donnerstag zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen der gesamten Kommission und den Vertretern der verbündeten Regierungen. Der Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärte nämlich auf eine Frage der Referenten, daß er über den Stand der Dinge in Südwestafrika nichts neues wisse und vom Reichsanwalt nicht ermächtigt sei, bezüglich der Frage der Indemnität eine Erklärung abzugeben. Von allen Seiten wurde aus der Kommission betont, daß das Nachsuchen einer Indemnität für die ungebührliche Verbrauchsfrage für Südwestafrika eine unerlässliche Vorbedingung sei für die Verhandlungen der Kommission über die Nachtrags-etats. Selbst der konservative Abg. Frhr. v. Richthofen erklärte die Einbringung einer Indemnitätsvorlage für unbedingt notwendig. Abg. Dr. Müller-Sögan tadelt scharf, daß der Kolonialdirektor als Stellvertreter des Reichsanwalts auftritt, ohne zu bindenden Erklärungen legitimiert zu sein. Wenn der Reichsanwalt nicht selbst erscheine, müsse er mindestens seine Stellvertreter autorisieren. Wenn der Kolonialdirektor über die Lage in Südwestafrika nicht mehr zu sagen wisse, hätte er lieber die Kommission an den Reichsanwalt verweisen sollen. Eine Beratung des Reichstags sei nötig gewesen in dem Augenblick, wo das System gewechselt worden sei. Die Regierung müsse Auskunft darüber geben, wie sie weiter in Südafrika vorgehen wolle. Nicht Sache des Reichstages sei es, um eine Indemnitätsvorlage zu bitten, sondern Pflicht und Schuldigkeit der Regierung, eine solche einzubringen, bevor sie mit dem Nachtragsetat komme. Abg. Vachem nannte die Verbrauchsfrage für Eisenbahnen das Schlimmste an dem ganzen Vorgehen der verbündeten Regierungen; die Posten, die den Eisenbahnen betreffen, seien ein Schulbeispiel dafür, wie der Bundesrat den Reichstag nicht behandeln solle. Deshalb müsse man diese Posten ablehnen. Reichstagssekretär Freiberger von Stengel verbat die verbündeten Regierungen gegen den Vorschlag, als ob sie dem Reichstag absichtlich etwas verschwiegen hätten. Ein dritter Nachtragsetat sei im Bundesrat vorgelegt worden; als er beraten werden sollte, hätte sich aber die Unterlage dafür schon verschoben gehabt. Später sei eine allgemeine Kreditvorlage schon vorbereitet gewesen, aber wieder hätten sich die Unterlagen für die darin notwendige Denkschrift von Woche zu Woche verschoben. Auch von Seiten des Zentrums wurde an dem Standpunkt festgehalten, daß die Reichsregierung unbedingt verpflichtet sei, Indemnität nachzusuchen. Nur wollten die Abgg. Dr. Spahn und Vachem, daß dem Reichsanwalt Gelegenheit geboten werde, persönlich in der Kommission zu der Frage Stellung zu nehmen und beantragen deshalb, eine Beschlußfassung zunächst auszusparen. Diesem Antrag wäre nicht entsprochen und eine weitere Beratung über die Nachtrags-etats sofort abgelehnt worden, wenn nicht in letzter Stunde Abg. Paasche mit den National-liberalen eingelenkt und dabei eine Vertagung ermöglicht hätte, die bis noch dem Zeitpunkt — es war erst kurz nach 12 Uhr, und die Kommission pflegt sonst bis 1 Uhr zu tagen — noch nicht angezeigt gewesen war.

Provinz und Umgegend.

† Dessau, 12. Jan. Auf schreckliche Weise kam gestern der Rangierarbeiter Debe aus Ziebig auf dem hiesigen Güterbahnhof beim Rangieren dadurch ums Leben, daß er zwischen den Puffern gerückt wurde. Er gab noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde dem Kreisranfenshaus zugeführt, wo er am Abend verstarb.

† Weimar, 12. Jan. Die Großherzogin Caroline von Sachsen-Weimar ist vor einigen Tagen an Influenza erkrankt. Ihr Zustand hat sich seit Mittwoch insoweit verschlimmert, als sich eine bisher leicht verlaufende Lungen- und Rippenfellentzündung hinzugesellte. Die Nacht zum Donnerstag war etwas ruhiger, doch wurde die zweite Hälfte derselben durch Husten mehr als früher gequält. Seit Mittwochabend muß der Großherzog wegen Influenza-Erkrankung ebenfalls das Bett hüten.

† Nordhausen, 10. Jan. Fast einstimmig, d. h. gegen eine Stimme, beschloß die jüngste Stadtverordneten-Versammlung, sich anlässlich der bevorstehenden Stadterneuerung der Hochzeitspende für den Kronprinzen zu beteiligen. Es kann dies für die Stadt eine Summe von 1200 bis 1500 Mk. ausmachen. Namens einer Anzahl von Stadtverordneten — 8 Herren — wurde eine Erklärung für die Bewilligung abgegeben, „wenn man auch geneigt hätte, doch hat ein solches Brunnentafelaufgeben für eine halbe Million eine dem sozialen Charakter der Zeit entsprechende, von Kronprinzen selbst zu bestimmende Verwendung der Summe seitens des Stadterneuerungsausschusses vorgeschlagen wäre.“ Seitens des Referenten für den Punkt wurde aus dem Allen konstatiert, daß man 1881 bei der Hochzeit des jetzigen Kaisers gleichfalls einen Brunntafelaufgebot dabei, weil der Silberbesch der Hohenzollern in der Not der Zeiten, insbesondere 1813, verloren und geopfert worden sei.

† Merfeld, 10. Jan. Unsere weit und breit bekannten, vielbesungenen Taubenmärkte sind durch Beschluß des Provinzialrates wieder auf Montag verlegt und finden am 13., 20. und 27. März statt, die Viehmärkte am 14., 21. und 28. März.

† Gräfenthal (Cach.-Weim.), 12. Jan. Der Hilfsformal Leißner aus Sommerode wurde im herzoglichen Forstrevier unter einer von Sturm geschunden Fichte tot aufgefunden. Leißner, der im 50. Lebensjahre stand, war zweifellos von dem Baum erstickt worden.

† Duedlingburg, 12. Jan. Bei der Reichstags-Grafwahl im 7. Magdeburger Wahlkreise am gestrigen Donnerstag wurden bis 12 Uhr abends gewählt: für Blatz (nl.) 11170; Rabardt (Handverfasser und Bund der Landwirte) 8584; Albrecht (Soz.) 18147; Feilischer (Zw.) 393 Stimmen.

† Gerbitz, 12. Jan. Gelegentlich einer Traubjagd auf Semilarer Feldmark bei Rathenow wurde der Schützegehilfe Felix Seeger aus Rathenow angeschossen. Ihm mußte jetzt im Krankenhaus ein Bein amputiert werden. — Weiter früh gegen 6 Uhr wurde der Schlosserlehrling Preuß am Wohnübergang des Grünauer Weges bei Rathenow, als er unter der Barriere hindurchgefahren war, um schleunigst an seine Arbeitsstelle zu kommen, von dem von Stenbal heranbrausenden Schnellzug erfasst und vollständig zermalmt. Einzelne Körperteile wurden circa 80 Meter weit mit fortgeschleift, den glatt vom Rumpfe getrennten Kopf fand der auf die Schreckenskunde herbeigeeilte Vater nach langem Suchen circa 50 Meter fernwärts.

† Leipzig, 12. Jan. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der vergangenen Nacht in dem Zumeisterschloß von Meißel, Windmühlstraße 32, verübt worden. Die Diebe sind von einer über dem Geschäftstokal gelegenen leeren Wohnung, die sie mittels Nachschlüssels geöffnet haben, durch Anbohrung und Aushebung des Fußbodens in den Laden gelangt. Die rechtliche Deutung in der Debatte ist mit großer Unschlüssigkeit hergeleitet; schon hieraus läßt sich ohne weiteres darauf schließen, daß man es mit Spitzbuben zu tun hat, die in solchen Dingen Gewandtheit besitzen. Die Größe der Deutung ist derart, daß sie nur einem hageren Menschen das Herablassen gewähre. Von oben sind die Diebe dann durch Herablassen an einer starken Leine in den Laden gelangt. Die Höhe des letzteren ist ziemlich beträchtlich; sie beläuft sich auf 4 1/2 bis 5 Meter. In die Hände fielen den Dieben eine größere Anzahl goldener und Granat-Kohären, Broschen, Ringe, Uhrenten, Armbänder u. dgl. m. Die gestohlenen Waren haben einen Wert von mehreren tausend Mark. Was die sonstigen noch in Betracht kommenden Umstände betrifft, so ist zu erwähnen, daß das Haus, in dem sich die bekannte Meißelische Brauerei befindet, einen sehr starken Verkehr aufzuweisen hat, sodaß die Beobachtung einzelner Personen sehr erschwert ist.

† Braunschweig, 11. Jan. Mittwochvormittag fand hier unter Beteiligung von über 200 Vertretern von Behörden, Korporationen und Interessenten, darunter des braunschweigischen Ministers Harwig und anderer Vertreter der braunschweigischen Behörden, Vertreter der preussischen Ministerien der Landwirtschaft und der öffentlichen Arbeiten, mehrerer Handelskammern und öffentlicher in Harz sowie des Oberpräsidenten von Hannover eine Versammlung statt, in

welcher die Anlage von Talsperren im Harz besprochen wurde. Kommerzienrat Jäger, der die Gesinnungen begünstigt halte, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Der Syndikus der Braunschweiger Handelskammer Regierungsrat Dr. Siegemann hielt darauf einen Vortrag, in welchem er sich zunächst über die wirtschaftliche Bedeutung einer geordneten Wasserwirtschaft verbreitete, dann die Verhältnisse des Harzes und die Vorteile einer Regelung der Harzabflüsse durch Anlage von Sammelbächen schilderte und sich über die bereits vorliegenden Projekte für die Gebiete der Oker, Cöcker usw. ausließ. Die Anlage müsse bezweckt sein, daß die Naturschönheit des Harzes nicht beeinträchtigt werde. Redner schlug dann die Einsetzung eines ständigen Ausschusses, die Abhaltung weiterer Besprechungen und die Einsetzung von Unterausschüssen für die einzelnen Projekte vor. Die Versammlung beschloß einstimmig einen Ausschuss für die notwendigen Vorbereitungen zu wählen und stimmte in einer Resolution den Ausführungen des Referenten Regierungsrat Dr. Siegemann bei. Die Braunschweiger Handelskammer wird nunmehr die einzelnen Interessententeile ersuchen, Vertreter zu dem Ausschuss zu ernennen.

Lottnachrichten.

Mersburg, den 14. Januar 1905.

Im Jahre 1905 werden laut Bestimmung des Königl. Regierungspräsidenten seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Mersburg Prüfungen von Hufschmiedea abgehalten werden: am 13. März, am 19. Juni, am 18. September und am 11. Dezember. Die Prüfungen finden in Mersburg in der Schmiede des Oberfabrikmeisters A. D. Weber, Hufstraße 12 statt und beginnen 9 Uhr vormittags. Wer zu der Prüfung zugelassen werden will, muß das neugegebene Lebensjahr vollendet haben und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfung sich aufgehalten haben. Prüflinge, die die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Departementärarzt Dr. Feilich in Mersburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizubringen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufschmiedepflichtprüfung unterzogen hat. Die Einberufung der Prüflinge erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission. In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk.; falls dieselbe mit der Post eingekandt wird, sind 6 Pfg. Beihilge beizubringen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Aufschubung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Riemenschnur und einen Unterwieser mitzubringen.

In der letzten Lesebelle in der Mühlblöße von dem heutigen Sonntag folgende Zifferlisten ausliegen: Bayer. Buch für Alle. Dadeim. Deutsche Revue. Deutsche Rundschau. Sonntagszeitung. Gütige Blätter. Gartenlaube. Gegenwart. Grenzboten. Illust. Frauenzeitung. Illust. Sonntagsblatt. Farmer. Jahrb. Zeitung. Preuß. Jahrbücher. Romanbibliothek. Romanzeitung. Ueber Land und Meer. Universum. Welken & Klasing's Monatshefte. Westermanns Monatshefte. Zukunft. Zur guten Stunde. Für Alle Welt. Die weiße Welt. Die Freunde dieser neuen Einrichtung werden gebeten, am nächsten Sonntag, den 15. d. M., an der Eröffnungsfestfeier teilzunehmen, die im Saal des neuen Einquartierhauses, Mühlblöße 2, um 4 Uhr nachmittags beginnen wird. Herr Superintendent Bithorn und Herr Rektor Ergang werden über das Ziel und die äußere Einrichtung der Volksbibliothek und der Lesebelle sprechen.

Im neuen preussischen Etat ist für die Erweiterung des Bahnhofs Mersburg eingestellt: Gesamtkosten, ausschließlich von 262 500 Mk., die für Grundrwerb aus dem außerortsständigen Dispositionsfonds bereitgestellt wurden, 1 270 000 Mk.; hieraus sind durch den Etat für 1904 als erste Rate 100 000 Mk. bewilligt, für das Etatsjahr 1905 werden weiter erforderlich 300 000 Mk.

Die „Berl. Korr.“ teilt mit: Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Polizei-Verordnungen über den Verkehr mit Fährerädern, soweit erforderlich, dahin abgeändert werden, daß für Fähreräder mit Ausschluß der Motorräder die Erstellung von Radfahrkarten auf unbeschränkte Zeit erfolgen darf.

Brinz Karneval ist wieder im Lande. Raum sind die belligeren drei Könige abgetreten, so

beginnt sein Regiment, und da in diesem Jahre Ostern ganz besonders spät fällt, so kann er diesmal sein Speier recht lange schwingen: er am 8. März wird ihn der Achternmittwoh zwingen, auf Urlaub zu gehen. Es ist kein junger Herr, der Brinz Karneval. Er vermag sein Lebensalter nicht nur nach Jahrhunderten, sondern bereits nach Tausenden zu zählen, und er hat dort das Licht der Welt erblickt, woher überhaupt unsere ganze Kultur zu stammen scheint, nämlich in Vorderasien. Väter hat man die Karnevalsküste nur bis in die römische und griechische Vorzeit verfolgt. Die neueren Untersuchungen der Gelehrten auf mesopotamischen Boden haben es uns aber unweifelhaft gemacht, daß der Schiffskarneval — carrus navalis —, der für die Periode ungebundener Tätigkeit so charakteristisch ist, daß er den ganzen Feste den Namen gegeben hat, in dem Zweistromland zum ersten Mal geheimer worden ist. Von da aus hat das auf einem Karneval vorwärtsgezogene Schiff seinen Siegeslauf nach dem Westen angetreten, und solange wir Kunde haben von den flässiigen Völkern der antiken Welt, solange sehen wir sie auch in dem Besitze dieses Gebräus. Später zog es weiter über die Alpen, immer weiter nordwärts, namentlich den schönen Ufern des Rheines folgend. In dem nördlichen, östlichen Nord- und Ostdeutschland ist der echte Karneval nie recht heimisch geworden und auch in Mitteleuropa sind die flässiigen Juchungsversuche, wie unsere Nachbarstadt Leipzig beweisen kann, stets unfruchtbar geblieben. Die Pflege des eigentlichen Karnevallebens, soweit davon noch gesprochen werden kann, beschränkt sich daher auf die Kreise einzelner Vereine und Gesellschaften, unter deren Mitglieder es stets solche gibt, die karnevalistische Fälschungen ausgestalten und zu leiten verstehen. Der also Lust hat einige Stunden naiver Lebensfreude zu genießen und auch einmal den Karneval zu spielen, der achte hier auf die bekannt gegebene Masenfeste, die zwar keinen echten rheinischen Karneval, aber doch manches bieten, was in recht bettere Laune und karnevalistische Stimmung versetzen kann.

Auf dem Altenburger Friedhofe fand am Donnerstag nachmittag 3 Uhr die feierliche Beerdigung des im zwanzigsten Lebensjahre infolge eines Unglücksfalles verstorbenen stud. chem. Karl Dietrich von hier statt. Der Sarg war in der Leichenhalle aufgebahrt und umgeben von den nächsten Angehörigen des Verstorbenen, sowie zahlreichen Leidtragenden, die auch noch den ganzen Platz vor der Kapelle füllten. Unter letzteren bemerkten wir den Rektor der Universität Halle und mehrere Studentenkorps mit uniformen Fahnen nebst den begleitenden Chargierten. Nach dem von Herrn Pastor Deltius gehaltenen tief empfundenen Trauerrede wurde der reich mit Blumen bedeckte Sarg unter dem Klänge der Glocken und Trauermelodien zur Gruft getragen und zur ewigen Ruhe hinabgelassen. Mit Gebet und Segen schloß die Feier. Bevor die Fahnen der Hallischen Studentenkorps sich zum Abschied tief in das Grab hinab neigten, sprach ein Mitglied der Verbindung, welcher der Entschlafene angehört, ergreifende Worte, die dem toten Freunde in herzlichster Liebe und Verehrung gedankt waren. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierfabrik „Königsmühle“ hatten eine Fülle prächtiger Kranzspenden bereithalten, aber auch die Bürgerchaft unserer Stadt bewies durch ihr zahlreiches Erscheinen bei der Bestattungsfest, daß sie an dem tragischen Geschick des jungen Dietrich innigen Anteil nimmt.

Ostern nachmittags wurde von Kindern in Neuschau eine in der Saale treibende fast unbedeutende männliche Leiche gesehen, die anscheinend bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Eigentümlicher Weise scheint dieselbe auf dem Wege durch die Wälder über das Wehr hinweg nitigend bemerkt worden zu sein, da sie doch sonst aufgefunden worden wäre. Wer der Leiche ist, konnte natürlich nicht festgestellt werden.

Durch die Unbesonnenheit eines Radfahrers (siehe heute nachmittag auf der Hallischen Straße das Pferd eines lässlichen Geschirrs und rasche in schärfster Gungart bis zum Bahnübergang, wofelbst glücklicherweise die Barriere herabgelassen war, sodas der Wagen zum Stieren kam und weiters verhängt wurde.

Infolge der durch den Nachrost herbeigeführten Glätte kam gestern früh das Pferd eines Knapendorfer Landwirts auf der Gotthardstraße zum Sturz. Dem Geschirrführer und mehreren hilfsbereiten Personen gelang es, das Tier wieder auf die Beine zu bringen.

Von der elektrischen Straßenbahn wird uns Bericht mitgeteilt, daß der jüngst zwischen Ammendorf und Schopau stattgehabte Zusammenstoß nicht von vorn, sondern von der Seite erfolgte. Das einzige Opfer desselben war ein mesingener Handgriff, der bei der Karambolage von dem Bahnwagen abgerissen wurde.

Aus den Kreisen Mersburg und Naersdorf.

R. Raundorf, 12. Jan. In Frankleben sind mehrere Kinder an Scharlach und Diphtheritis

erkrankt. Bisher sind drei davon gestorben. In Herbst v. J. ist in Jöbiger bei Mücheln ein Typhusfall mit tödlichem Ausgang und jetzt in Mücheln ein Typhusfall ohne tödlichen Ausgang vorgekommen.

Spielplan Entwurf des Hallischen Stadttheaters

vom 14. bis 20. Januar.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: „Der Bojazzo“ Opern; „Die Regimentstüchler“. — Sonntag 3 1/2 Uhr: „Edu Däumling“. Abends: „Oberon“. — Montag: „Die Kinder des Kapitan Grau“. Beamtent. gütlich. — Dienstag 7 Uhr: „Die Wehrhänger von Mühlberg“. Beamtent. gütlich. „Die Schenkstüchler“. Beamtent. gütlich. — Donnerstag: „Der Rahlbeider“. Beamtent. gütlich. — Freitag: „Hingolb“. Beamtent. gütlich.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 125 Jahren, am 14. Januar 1780, ist der hervorragende protestantische Theologe B. W. S. de Wet in Ufa bei Wilmat geboren, ein Mann, der es verstand, die betretene Pfade der Mühseligkeit zu wandeln und deshalb in höherem Maße mit den Vätern geht. Er war Professor der Theologie an der Universität Heidelberg und wurde 1810 nach Berlin berufen. Hier hat sich der freigeistlichen Mann nach als Altenterscher das blutige Tat veranlaßt, der ihm bescheidenen Mutter denselben in einem Trostschreiben seine Teilnahme zu bezeugen. Diese Briefe kam in unglückliche Hände und sehr bald wurde die Bitte auf außerordentlichem Rat des Reichsminister entbieten. Das ihm ausgetriebene Diakonat lehrte er ab und zog sich in seine Heimat zurück. Als er in Braunschweig zum Prediger gewählt die landesrechtliche Befähigung nicht erlangte, folgte er 1822 einem Rufe als Professor an die Universität Göttingen. Hier erwarb er den großen Ruf zum Mitglied des Erziehungsrates und gab ihm das Bürgerrecht der Stadt Göttingen, wo er bis zu seinem Tode (1849) lebte. Sein Hauptwerk ist die „historisch-kritische Einleitung in das Alte und Neue Testament“, das viele Ausgaben erlebt hat; weitere Verbreitung fanden auch seine theologischen Kommentare.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 14. Jan.: Zeitweise heiteres, vorherrschend mäßiges bis trübes, früh etwas kälteres, am Tage ziemlich mildes Wetter mit Niederschlägen bei starkem Winde. — 15. Jan.: Weist trübes, sehr windiges und ziemlich mildes Wetter mit Niederschlägen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Einer der bestbelegten Erzähler der Gegenwart, Feder von Jodelitz, tritt mit einem seiner hervorragendsten Werke, „Unter der Dornenrose“ in Rüdiger's „Märchenbuch“ (Neumann Neudruck, Berlin, W. J. als B. 433/434) wiederum vor die Öffentlichkeit. Das Werk führt uns in jene bewegte Zeit, wo Kaiser Maximilian den Portugiesen Napoleon III. und Papstus zum Opfer fiel und, würde von jenen Fremden verlassen, unter dem Kugeln des Simonsjägerstandes sein edles Leben lassen mußte. Wie immer hat es Jodelitz verstanden, seine Vögel von der ersten bis zur letzten Zeile zu heben. Wir dürfen dieses Werk als eines der besten in jenen Geschichten in Rüdiger's Märchenbuch anpreisen und unteren Eltern die Anschaffung des B. als, das in zwei Bänden 40 Pfennig kostet, dringend empfehlen.

Kirchen- und Schulwesen.

Der unglückliche „Mutterstich der Erde“ zu dem in Dresden dieht beleagerten Industriorte Coblenz an der Elbe ein freigeistliches gefamte Frau Madere, die sich folgende Urabschiedsbrief in ihrem Testament gewinkelt hatte: „Hier ruht im Mutterstich der Erde Corinna Wilhelmine Madere aus Coblenz, geb. d. 18. April 1815, gest. d. 7. Januar 1904. Diese Urabschiedsbrief wurde von dem Ortsgemeinde wegen der Worte: „Hier ruht im Mutterstich der Erde“ beanstandet, und die Bestimmung zur Beerdigung wurde nicht erfüllt. Der Sohn der Verstorbenen wandte sich hierauf beschwerend an den Kirchenvorstand, der die Inhaftet gleichfalls als bedenklich ansah, eine Beschwerde an die königliche Kircheninspektion in Dresden hatte den gleichen Erfolg. Der Sohn ging nunmehr an das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium, hatte aber auch hier keinen Erfolg. Das Konsistorium wies der Mutterstich, weil er verpöndet sei, betonte aber nach der „F. H. J.“, daß es, ganz abgesehen hiervon, keine Veranlassung gesehen haben würde, in der Angelegenheit etwas zu verfügen. Es habe bei der Einberufung der Kircheninspektion zu verbleiben.

Bermischtes.

Der Wärdere des Pfarrers Thübes gestiftet) Wie die „F. H. J.“ hört, hat der in Baden verhaftete Wärdereffle Dolar Dade ein Geständnis abgelegt, daß er den Pfarrer Thübes in Heidelberg betrunken und ermordet hat.

(Eine Wärdereffle) hat dem „F. H. J.“ zufolge einen Wärdereffle der Pfarrer des Landgerichts direktors (H. J.) ist jetzt eine weitere Verhaftung erfolgt. In Dresden wurde der 18-jährige frühere Schreiber des Wärdereffle, der aus Dresden stammt, verhaftet und nach dem Wärdereffle Unterjuchungsgefängnis gebracht. Wärdereffle ist bedenklich, an den Kapellen, die Wärdereffle gegen Dade anstellt hat. Er hat den Wärdereffle direktor die stiftliche Verhaftung begangen haben soll.

(Sein Mann ertrunken) Ein Schiffsdampfer brach nach Dorer in Schleppten den inländischen Schoner „Fischfang“, welcher sich an des letzten Sturmes in Vermeidung in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Dingling“ fast bedenklich wurde. Sein Mann der Verhaftung des „Dingling“ können umgelassen zu sein, da bis jetzt von ihnen jede Spur fehlt. Der Zusammenstoß erfolgte tags morgens bei dichtem Nebel. Der „Dingling“ erlitt starke Schauer und sank. Der Kapitän und ein Matrose wurden von dem „Dingling“ gerettet.

(In Krumböbel) ist ein unglücklicher Eisenbahnunfall, teilweise unter Zugleistung der freiwilligen Feuerwehr, organisiert worden. Nach Bodeum sind auswärts Gendarmenabteilungen herangezogen worden.

Landwirtschaftliche

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 14. Januar 1905.

Der „Hofbauer“ im Lehramt.

Von M. Feuerstein.

(Nachdruck verboten.)

I.

Sonntag nachmittag!

Die Beiglotte aus der „Christenlehre“ hatte gerade das „Amen“ des Herrn Pfarrers über die Häuser des Dorfes W., der Heimat des Haagbauern, gerufen, als sich schon da und dort eine Haustür öffnete und ein Bauer in seinem einfaches, aber sauberen Sonntagsstaat herausrat.

Der „Haagbauer“ war einer der ersten, der in gemächlichen, bedächtigen Bauernschritt dem Dorfwirtshaus zustrebte — nicht etwa aus Durst oder sonntäglicher Gewohnheit — sondern aus besonders wichtigem Anlaß.

Der „Haagbauer“ hatte nämlich nach dem interessantesten Gespräch mit dem „Hofbauer“ am Fruchtmarkttag zu L.-heim die wichtige Nachricht vom baldigen Weizenausschlag im Dorfe verbreitet und eine allgemeine Sensation hervorgerufen. Die einen lachten, andere spotteten oder schüttelten die Köpfe; viele aber meinten: der Hofbauer könnte vielleicht recht haben!

Da war ein spekulativer Kopf im Dorfe, der schon mehr von diesen künstlichen Hilfsmitteln gehört hatte — es war einer von der Sorte, die „das Deckbett an fünf Zipfeln halten will“ und nicht immer den geraden und mühsamen Weg der Ehre wandelt. Der hatte die Behauptung des Hofbauern, sowie sie einmal ein bißchen bekannt war, gelegentlich unterstützt, natürlich nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Berechnung. Dadurch hatte er sich nicht nur einen gelehrten Anspruchs gegeben, sondern auch das Vertrauen seiner Mitbürger herausgefordert. Als er nun eines Abends in Gesellschaft einiger armerer gewesen war, da war er schließlich mit verdolenden Anerbietungen einer Kunstdüngergesellschaft herausgerückt und hatte sich zum „Retter der Bauern“ aufgeschwungen. Er hatte ein Schreiben verlesen, welches so vertrauenswürdig lautete, daß er die Herzen aller Zuhörer gewann. Dieses Schreiben hatte ungefähr gelautet:

„Von allen den künstlichen Düngemitteln nimmt das Thomasmehl unstreitig die erste Stelle ein. Sein Konsum geht ins Fabelhafte! Die Thomasmehlfabriken schicken anfangs wie Pilze aus der Erde hervor! Sie bereichern sich mit den sauer erworbenen Groschen der armen Landwirte; denn sie arbeiten nur mit hohen Prozentsen, weil der

Landwirt ihnen ihren Gewinn nicht nachrechnen kann. Wahre Freunde der Landwirtschaft erkennen in diesen Zuständen drohendes Unheil für die wirtschaftliche Seite dieses Grundpfeilers des Staates, der Landwirtschaft! Wir bieten daher den Landwirten — in der Absicht, durch ganz geringen Nutzen Massenablass zu erzielen und so ebenfalls zu unserm nötigen Verdienst zu kommen und dazu dem Bauernhand wesentliche Ersparnisse geboten zu haben — eben so hochprozentiges Thomasmehl an zu wesentlich niederen Preisen, wie aus Vergleichen mit verschiedenen Fabrikpreisen hervorgeht . . .“ (folgen Zusammenstellungen solcher!) . . . ganz besonders machen wir auf die Fälschungen dieses Fabrikats aufmerksam . . .“ usw.

Das importierte den Leuten, daß der menschen- und bauernfreundliche Mann sich nicht fürchtete, die Fälscher zu brandmarken. Und da waren sie denn alle mit der Schundware heringefallen. Der ehrenwerte Unterhändler hatte sie „geteilt“ und gemeinschaftlich mit dem Fabrikanten gründlich „hineingelegt“. Aber sie konnten nichts beweisen, mußten zum größtenteil auch gar nichts von ihrem Schaden; denn auf die Untersuchung auf der „Versuchstation“ hatten sie „der Unständigkeit wegen“ verzichtet, und eine Berechnung des Schadens war außerdem nicht möglich, weil keiner „Bodenversuche“ gemacht, sondern das miserable, wertlose Zeug planlos hinausgeschleudert hatte und sich schließlich durch augenfällige Unterschiede mit andern Plätzen täuschen ließ, ohne daß den Leuten der zahlenmäßige Nachweis des Gewinns gelungen wäre — so wenig als das Gegenteil, das wirklich aber der Fall war.

Das hatte der „Hofbauer“ mit Entrüstung erfahren und merken lassen, daß er diesem Gaunersystem das Handwerk gründlich legen wolle. Und auf den nächsten Sonntag hatte er sein Kommen Einzelnen angemeldet, und diese hatten für Weiterverbreitung gesorgt. Da auch unterdessen Einigen von selbst die Augen aufgegangen waren, so sah man mit Spannung den Enthüllungen entgegen.

Drinnen begann schon das bienenähnliche Gesumme des Durcheinanderredens, als der Hofbauer mit einem freundlichen „Grüß Gott“ eintrat. Er war gewissermaßen eine Respektsperson; darum nahmen eine Anzahl der Anwesenden die Mühen ab, andere — welche im Anstand schon etwas mehr geistig waren — hatten sie schon bei ihrem Eintritt an den Nagel gehängt; und nur ein paar ganz „Hageböschene“ konnten sich von ihrer Bedachung nicht trennen. Die taten die

Rappe überhaupt nur vor dem Herrn Pfarrer, Lehrer und gegenüber Fremden nur vor dem Herrn Oberamtmann, Notar und Doktor herunter. Solche Grobiane lernen von andern nicht leicht etwas — die muß man halt gehen lassen.

Mitten unter die Leute hatte sich der Hofbauer gesetzt und sich dann von dem und jenem über das Wetter und sonstige alltägliche Dinge ausfragen lassen. Er ließ die Sache an sich herantommen; so ist's ein dankbarer Geschäft, als wenn man sich anbietet. Wohl half er ein bißchen unvermerkt mit, daß das Gespräch der Nächsthenden auf dem Punkt war, wo er es haben wollte.

Da griff er dann energisch ein, als er gefragt wurde, wie es komme, daß man von dem Thomasmehl ein so großes Geschrei mache, und bei ihnen habe es doch gar nichts geholfen. Er sagte: „So ist's, wenn man mit Dingen umgehen will, von denen man nichts versteht! Da lamentieren die Leute und schimpfen auf Staat, Regierung, Landwirtschaftsvereine, Zeitungen und auf alles, was weniger schuld ist als ihr selbst. Den ehrlichen Leuten mißtraut ihr und den Schwindlern glaubt ihr und werft euer Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus; wenn ihr aber für eine gute und nützliche Sache etwas ausgeben sollt — z. B. für Hagelversicherung, Unfall usw., da haltet ihr eigenmächtig die Hand auf den Beutel! Muß man denn immer erst „durch Schaden klug“ werden? . . .“

Jetzt hatte er den Faden; an den Nachbarrästlichen war schon alles verstummt und horchte herüber . . .

„. . . Da seid ihr diesmal schön auf den Leim gegangen; hoffentlich habt ihr etwas daraus gelernt. Vor allen Dingen muß man auch die Sache kennen, mit der man umgeht! Deshalb will ich zuerst einmal erklären, woher diese Stoffe kommen, mit denen teilweise ein so großer Schwindel getrieben wird. Und wegen eurer Erfahrung will ich mit dem Thomasmehl anfangen:

Stahl und Eisen ist zweierlei. Der Stahl wird aus dem Eisen hergestellt. Dieses enthält einen Stoff; der heißt Phosphor. Bei der Umwandlung des Eisens in Stahl muß der Phosphor — der ziemlich reichhaltig im Eisen enthalten ist — dem Eisen entzogen werden. Je gründlicher das geschieht, desto besser wird der Stahl. Dieser Phosphor ging früher bei der Stahlgewinnung in die Luft. Da erfanden zwei Ingenieure in London — der eine hieß Thomas — ein Verfahren, diesen Phosphor, der durch Verbindung mit

Luft in eine Säure verwandelt wird, in der übrigbleibenden Eisenoxide festzuhalten. Das hat wohl nur den Zweck, die Entferrnung des Phosphors gründlicher zu machen und um die Vergiftung der Luft mit Phosphor zu verhindern. Eine Absicht für die Landwirte lag nicht vor. Das geht schon daraus hervor, daß die Abfuhr der hunderttausende von Zentnern solcher Schlacke sogar von der Fabrik bezahlt wurde . . .

Im Hintergrund des Zimmers entstand eine Bewegung. Der „Piffige“ hatte auf diese überraschende letzte Mitteilung durch eine Gegenbemerkung von seinem Ruf retten wollen, was vielleicht noch zu retten war; aber einer von den „Reinfallenen“ meinte, es wäre am besten, er zeige sich „von hinten“, worauf jener sein Glas anstrank und ohne Gruß mit rotem Kopf etwas schnell verschwand.

Der humoristische Wirt begleitete diese improvisierte Abschiedsszene mit einem unflätlichen Witz.

Man lachte. Als gleich darauf wieder Ruhe eingetreten war, redete der Hofbauer weiter, nicht, ohne seiner Zufriedenheit mit dieser schmällichen Flucht des „Menschenfreundes“ Ausdruck gegeben zu haben.

„ . . . Im allgemeinen berechnet man die Mengen der Düngstoffe nach dem Bedürfnis der Kulturpflanzen. Die Phosphorsäure magt aber von dieser Regel eine kleine Ausnahme; sie will in 2- bis 10facher Menge des engensichtlichen Bedarfs der Pflanzen vorzätig im Boden sein, weil sie sich nicht — wie z. B. der Salpeter — durch Regen, Bodenfeuchtigkeit usw. im Boden verbreitet, sondern sich erst von den Wurzeln auflösen läßt. Nun gibt es natürlich auch Stellen im Boden, wo gerade keine Wurzeln sind. Da s c h e i n t für die Dauer dieses Umstandes also dieser Stoff wertlos. Denn die Pflanzenwurzeln wachsen nicht dem Stoff zuhelfe dahin, wo dieser zu finden ist, sondern dieser Stoff muß dort sein, wo sich die Wurzeln befinden — also, kurz gesagt: auf dem ganzen Acker, daß jede Wurzel Gelegenheit hat, sich zu nähren, wo sie gerade zufällig ist. Und zwar muß die Phosphorsäure in reichlicher Menge vorhanden sein. Denn es gibt bei jeder Pflanze einmal einen vorübergehenden Stillstand oder eine Verlangsamung ihres Wachstums. Daran kann der Witterungsanschlag schuld sein. Nachher zeigt sie aber einen umso energischeren Trieb, das Veräumte einzuholen. Da muß dann ein Heberich an diesem Nahrungstoff da sein, um ihren Heißhunger zu stillen.

Der Einwand ist aber wiederholt gemacht worden, daß die Phosphorsäure mit der Zeit im Boden unwirksam werde. Dann wäre allerdings der Vorwurf der Unwirtschaftlichkeit berechtigt; aber das ist durch viele Versuche widerlegt worden. Eine einmalige Gabe dieses Stoffes hat z. B. 9 Jahre hintereinander gewirkt, selbstverständlich mit fallenden Mehrerträgen. Wahr ist, daß die Phosphorsäure im unbedauten Boden durch allmähliche Verbindungen mit den mineralischen Bodenbestandteilen immer schwerer löslich wird. Das dauert aber mehrere Jahre! Wer aber läßt einen Acker mehrere Jahre unbedaut?!

Die Bedautung desselben, und was alles damit zusammenhängt, verhütet ja diese gefährliche Ruhe der Phosphorsäure und besorgt immer wieder neue Verbindungen zu Gunsten ihrer Löslichkeit.

Um Höchsterträge zu erreichen, muß der Boden anfänglich mit Phosphorsäure gesättigt sein. Wenn das einmal der Fall ist, so genügen jährliche Düngungen in der Menge, wie sie durch die Kanten dem Boden jährlich entzogen werden, um den Acker auf dieser Leistungsfähigkeit zu erhalten . . .

Ein anstehendes Lachen pflanzte sich in der entstandenen Pause von dem Tisch an der Schänke durch den Raum fort. —

Pflege der Nutztiere im Winter.

Neben einer dem Nutzzweck entsprechenden Fütterung bedürfen die Tiere im Winter einer sachgemäßen Pflege, welche auf die Witterung der Jahreszeit Rücksicht nimmt. An erster Stelle ist für eine hinreichende Temperatur in den Ställen zu sorgen. Große Kälte schädigt die Gesundheit der Tiere und beeinträchtigt deren Produktion. „Kälte frisst dem Vieh das Fleisch vom Leibe“, sagt ein bekanntes Sprichwort. Die Erzeugung und gleichmäßige Unterhaltung der Eigenwärme des Tieres steht im engsten Zusammenhange mit der Atmung. Die Quelle der Wärme sind die im Futter enthaltenen Atmungsmittel, welche durch den von dem Blute bei der Atmung aufgenommenen Sauerstoff verbrannt werden. Daß die Tiere sehr große Mengen von Atmungsmitteln (Brennmaterial) bedürfen, geht aus den Versuchen von Henneberg und Strohmann hervor. Nach diesen Versuchen bedürfen ruhende Ochsen, welche bei gleichem Körpergewicht erhalten wurden, täglich 4-6 Kilo organische Stoffe von der Zusammensetzung des Stärkemehls zur Unterhaltung der Atmung. Dabei ergab sich ferner die für die Praxis sehr wichtige Tatsache, daß der Verbrauch von Atmungsmitteln in umgekehrtem Verhältnisse zur Stalltemperatur stand; je niedriger die Wärme im Stalle war, desto größer war der Verbrauch an Atmungsmitteln und umgekehrt. Die Versuche bestätigten also die Wahrnehmung der Praxis, daß die Tiere im so mehr Futter, besonders Atmungsmittel bedürfen, je niedriger die Temperatur in ihrer Umgebung ist, daß also durch zu kalte Stallungen eine Futterverschwendung verursacht werden kann. Außerdem wird durch eine zu niedrige Temperatur auch die Produktion und unter Umständen auch die Gesundheit der Tiere geschädigt. Der Milchertag sinkt und die Masttiere nehmen weniger gut zu. Bei einer Temperatur unter 12° C. habe ich immer, sagt Petersen, einen nachteiligen Einfluß auf den Milchertag wahrgenommen. Sinkt die Temperatur unter 8° C., so leidet in der Regel auch die Gesundheit der Tiere. Verschiedene Krankheiten können in zu großer Kälte ihre Ursache haben.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß während des Winters für eine entsprechende Temperatur in den Ställen nach Möglichkeit gesorgt werden muß; allerdings sind zu hohe Temperaturen, wie wir sie zuweilen in den heißen Tagen des Sommers haben, der Gesundheit und der Produktion der Tiere auch nicht zuträglich. Bei einer Temperatur über 18° C. nimmt der Milchertag in der Regel ab. Eine bedeutend höhere Temperatur der Umgebung, sagt Kühn, als sie den Anforderungen einer

Tierart entspricht, veranlaßt eine ungewöhnlich gesteigerte Hauttätigkeit und Schweißabsonderung. Damit ist dann aber auch eine größere oder geringere Erschlaffung der Verdauungsorgane verbunden. Der Landwirt hat daher alle Ursache, eine normale Stalltemperatur zu erhalten und scharfen Temperaturwechsel nach Möglichkeit zu verhüten. Wechselnde Temperaturen wirken nachteilig auf das Wohlbefinden der Tiere und besonders auch auf den Milchertag der Kühe ein. Eine gleichmäßige Körperwärme fördert alle Lebensvorgänge des Tieres; es geht dabei die Verdauung und Ernährung am vollkommensten vorstatten und das Tier zeigt bei verhältnismäßig geringem Kraft- und Strohverbrauch die höchste Leistungsfähigkeit.

Durch welche Mittel läßt sich denn aber während des Winters eine ausreichende Wärme in den Ställen erhalten? Zunächst trägt ein guter Stall mit fest schließenden Türen und Fenstern wesentlich hierzu bei. Dann aber sorge man für ein reinliches, trockenes Lager der Tiere. Ein trockenes Lager erhält die Körperwärme, während Nässe dem Körper infolge der Verdunstung Wärme entzieht. Hierdurch entsteht die sogenannte Verdunstungskälte, welche den Tieren besonders im Winter nachteilig werden kann. Aus demselben Grunde sorge man auch für einen guten Abfluß der flüssigen tierischen Abgänge aus den Ställen. Nimmt die Kälte sehr zu, so wird es oft nötig werden, die Wände des Stalles im Innern mit Stroh zu bekleiden oder Strohbinden um die Tiere zu stellen und Türen und Fenster sorgfältig zu verschließen oder doppelte Türen und Fenster herzurichten. Außerdem verabreiche man den Tieren das Futter nicht in zu kaltem Zustande. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß im Winter alles Futter gefocht oder gebrüht werden müsse. Es genügt, wenn das Futter etwa die Temperatur des Stalles hat, besonders wenn die Tiere überhaupt nicht an Warmfütterung gewöhnt sind. Durch die verfehlte Verabreichung von gefochtem oder gebrühtem Futter wird die Verdauungstätigkeit der Tiere geschwächt. Doch können auch durch zu kaltes Futter größere Nachteile hervorgerufen werden, indem der Magen dadurch plötzlich erkaltet und in seiner Tätigkeit beschränkt wird. Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß durch zu kaltes Futter und zu kalte Getränke sehr leicht Krankheiten hervorgerufen werden. Dabei bedingt, wie Dr. Grouen nachweist, zu kaltes Futter einen größeren Verbrauch von Brennmaterial, d. h. von Atmungsmitteln, indem dieses Futter im Magen auf die Höhe der Körpertemperatur erwärmt werden muß. Deshalb empfiehlt es sich, wie gesagt, den Tieren das Futter bei großer Kälte in etwas erwärmtem Zustande zu verabreichen. Endlich sorge man auch während des Winters für eine gute Ventilation des Stalles. Die Zufuhr reiner atmosphärischer Luft darf auch in den kältesten Wintertagen nicht gehemmt werden. Ohne den Sauerstoff der Luft ist die ungehinderte Atmung nicht möglich. Letztere ist aber die Bedingung für die Erzeugung der Körperwärme und die normale Beschaffenheit des

Blutes. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Ventilation so eingerichtet werden soll, daß die in den Stall eindringende Luft nicht direkt auf die Tiere strömt, wie auch, daß jegliche Zugluft zu vermeiden ist.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Eine gute Brangerste muß arm an stickstoffhaltigen Bestandteilen sein, daher ist Vorsicht in der Auswahl der Vorfrucht und Düngung geboten; der Stallmist ist als ungeeignet möglichst, jedenfalls im Frühjahr, zu vermeiden.

Ein sehr praktisches Bindemittel bei dem Getreidesammeln, Reisigbinden, auch Körbe machen sind die unteren Teile der Hopfenrebhe, welche nach dem Hopfenabnehmen gesammelt, getrocknet und alsdann beliebig verwendet werden können.

Unsere Kulturpflanzen drängen mit ihren Wurzeln nicht in die Bodenschichten ein, welche unter der eigentlichen Ackerkrume liegen. Es ist vielmehr zwischen tieferwurzelnden und flachwurzelnden Kulturpflanzen zu unterscheiden. Zu ihnen gehören die meisten unserer stickstoffammelnden Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Bohnen, die Ackererbsen, Lupine, Seradella und Knapf. Dagegen sind unsere Getreidearten Flachwurzler. Dazwischen stehen ungefähr die Hackfrüchte, wie Rüben und Kartoffeln. Allen diesen müssen wir eine möglichst tiefe Lockerung des Erdreiches verschaffen, damit die Wurzeln sich ohne Anstrengung vertiefen können. Diese Vertiefung kann entweder durch tiefes Pflügen oder aber durch tiefes Lockern mittels Grubber oder ähnlicher Instrumente erfolgen. Das letztere hat den Vorzug, wenn es im Frühjahr oder kurz vor Ausbringung der Saat erfolgen soll. Vor Winter hingegen, wenn der Acker bis zum Frühjahr in rauher Furche liegen bleibt, verdient das Tiefpflügen den Vorzug. Ausgenommen vielleicht diejenigen Böden, welche einen ungehinderten Untergrund haben. Hier muß man mit der Hinaufschaffung rohen Bodens an die Oberfläche außerordentlich vorsichtig sein, da man sonst sehr leicht die Ernten der nächsten Jahre schwer schädigen kann.

Mittel gegen die Acker Schnecke. Im Herbst, besonders bei nassem Wetter, pflegt nicht selten sich die Acker Schnecke einzustellen. Gegen diesen Schädling wendet man mit Erfolg das Ausstreuen von pulverisiertem, frisch gelochtem Stall an und zwar 9-10 Hl. auf 1 Hektar und wiederholt das Streuen in einem Zeitraum von 10-15 Minuten. Wird nämlich die Schnecke beim ersten Mal vom Kalf berührt, so schüttet sie sich durch Ausscheidung einer Menge klebrigen Schleimes, welchen sie unmittelbar darauf abstreift. Wird sie nun zum zweiten Mal vom geringsten kalteisenden berührt, so kann sie die Schleimabsonderung nicht wiederholen, sie schrumpft zusammen, zerbricht ab und wird bald schwarz. Wird das zweimalige Kalfstreuen an zwei aufeinander folgenden Tagen in frühlicher Morgenstunde ausgeführt, so bleibt in der Regel keine lebendige Schnecke auf dem behandelten Felde übrig. Dem Arbeiter ist doch anzurathen, Hände und Gesicht nach dem Streuen nicht mit Wasser, sondern erst mit Del abzuwaschen. — Ein anderes Mittel gegen die Acker Schnecke ist das Eisenvitriol, welches bei der Landwirtschaft durch seine vorzügliche Wirkung bei der Hederickverteilung in guten Ruf gekommen ist. Man mischt frisches Eisenvitriolpulver sorgfältig mit trockener Erde oder mit Sand und streut die Mischung bei feuchter Witterung oder auch nach Sonnenuntergang auf das von der Acker Schnecke heimgesuchte Feld. Die Mischung von Eisenvitriolpulver mit Erde oder Sand muß so hergestellt werden, daß auf jeden Morgen etwa 11 Pfund von dem ersten ausge-

streut werden. Kommen nun die Schnecken, Würmer, Engerlinge und andere derartige Schädlinge mit dem Eisenvitriol in Berührung, so sollen sie unschädlich zugrunde gehen.

Es kommt vielfach vor, daß Kälber, welche man zur Zucht zu benützen angesehnen, aufzulaufen. Dagegen hat sich als sicheres Mittel erprobt: Man gebe eine Obertasse halb voll Kaffee, gieße eine kleinsteigige Salmatgeiß hinzu und schütte dies den Tieren ein: das Uebel wird dann bald gehoben sein.

Die **Krantheit der Kaninchen** ist eine Krankheit, von welcher zumal die belgische Rasse befallen wird. Sie erstreckt sich meist auf den Hinterteil des Körpers, welcher ganz kraftlos erscheint, sodas er bei Bewegungen des Tieres wie abgestorben nachgeschleppt wird. Die unmittelbare Ursache ist eine Nierenkrankheit, welche wiederum durch gewisse Ablagerungen in der Harnblase hervorgerufen wird. Das Uebel soll namentlich dort vorkommen, wo die Kaninchen in finsternen und dunnspinnigen Ställen gehalten werden. Aber es tritt auch bei größter Reinlichkeit derselben auf. Bei der Behandlung kommt es sehr viel darauf an, daß man möglichst im Anfangsstadium der Krankheit dagegen einschreitet, wenn die Tiere mit den Unterfüßen unsicher auftreten, häufig schwanzen oder statt des charakteristischen Spiens zu kriechen beginnen, indem sie nicht beide Unterbeine zugleich, sondern eines nach dem andern bewegen. Behandlung: Zweimal täglich froitieren mit einer nicht zu harten Bürste, besonders der hinteren Körperteile, wo die Nieren liegen, und danach Einreibung mit Terpentinpflanzöl, jedoch nicht so oberflächlich, daß nur die Haare benetzt werden, derselbe muß vielmehr wirklich in die Haut eindringen. Auch Theriakgeiß kann hierzu verwendet werden. Von diesem gleichzeitige 2-3 Tropfen, mit einem Stoffleßel voll Wasser vermischt, und den Patienten verabreicht. Bewährt sich gleichfalls recht gut.

Gegen **anackschwollene Kuh-Enter**, die bei der festigen Jahreszeit, namentlich bei frisch milchenden Kühen, trotz der zärtlichsten Pflege sehr häufig vorkommen, habe ich seit vielen Jahren als einfaches Mittel folgendes Verfahren mit bestem Erfolge angewandt: Ich nehme eine kleine Handvoll Nieder- (Holländer-) Blüten, kochte sie in 2 Liter guter Milch und wache das Enter in lauwarmem Zustande damit ab. Nach 2-4maligem Waschen ist die Geschwulst vollständig verschwunden.

Ein **Ferbestricher** hat folgende Futtermischung erprobt und bewährt gefunden: Frisch und mittags gebe man jedem Pferde 4 Liter auten Safer mit 2 Liter Häckel und 2 Liter Heu, abends 8 Uhr grob gemahlene Weizenkleie mit 4 Liter Häckel und 5 Liter kaltem Wasser vermenat und 1 Kilo Heu als Abfütter Durch dieses Futter bekommen die Pferde ein schönes, aalglattes Aussehen, schweis bei der Arbeit nur wenig und bleiben vor Kolkankfällen bewahrt.

Wer dem **Winterfrost eine Winterdecke** geben will, bringt diese oftmals zu dicht an, weshalb die Pflanzen kaulen und verderben. Eine ganz vorzügliche Decke ist feingebattetes Dornweisse mit Sand vermischt; sie hält sich gut, schützt vor Fäulnis, auch gegen Frost.

Welche **Gemüsearten kann man im Winter ins Freie säen?** Dort, wo der Garten schon im Herbst umgegraben ist, kann bei offener, trockener Witterung, die ein Bearbeiten des Bodens erlaubt, verschiedener Samen eingebracht werden, so z. B. Möhren, Karotten, Petersilienwurzeln, Kerbelrüben, Dill, Pastinak, Gartenmelde und Bohnenfrank. Man erreicht durch so frühe Aussaat, daß die betreffenden Gemüse 8-14 Tage früher marktfähig werden. Selbstredend muß man die frühesten Sorten wählen. Man streue den Samen, den man vorher mit hellem Sand gemischt, um ihn gleichmäßig verteilen zu können, auf das raubgegrabene

Land und habe ihn oberflächlich ein. Nur bei ganz feinen Sämereien muß vor den Säen leicht geschatt werden, damit der Samen nicht zu tief zu liegen kommt.

Viehhandel.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Es fanden zum Verkauf: 4625 Hind., 1197 Kälb., 8284 Schafe 10586 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht*) in Mark (bez. für 1 Pfund in Pf.): Rind: Küder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästelte, höchste Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 70-74, 2. jung fleischige, nicht ausgewästelte und ältere ausgewästelte 65-69, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 61-63, 4. gering genährte jeden Alters 57 bis 60. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 66-70, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62-65, 3. gering genährte 56-60. — Färlen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästelte Färlen höchsten Schlachtwerts, ausgewästelte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 3 Jahren alt 61-63, 3. ältere ausgewästelte Kühe wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färlen 56 bis 58, 4. mäßig genährte Kühe und Färlen 50-55, 5. gering genährte Kühe und Färlen 44-48. — Kälber: 1. feimie Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 83-87, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72-79, 3. geringe Saugkälber 54-63, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 52-55. — Schafe: 1. Mastlammern und jüngere Mastlammern 6 bis 71, 2. ältere Mastlammern 62-67, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Weschsche) 52-57. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rasse, und deren Kreuzungen 55-60, 2. fleischige 52-54, 3. gering entwidelte 48-51, 4. Sauen 49-50. Für 100 Pfund mit 20 Pct. Tara.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft widdelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, verkaute aber zum Schluß. Bei Schafen war der Geschäftsgang ganz ruhig, Schloß langsam und wurde nicht ganz ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause, Butter.

Der Konsum war in dieser Woche sehr schwach und da sich Käufer in feinsten Butter anstimmelten, mußte die Preise noch mehr zurückgehen. Billigere Sorten waren ganz ohne Nachfrage.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität Mt. 113-117, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität Mt. 110-115.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg	114-115
IIa do.	110-112
Abfallende	100-105
Land	—

Schmalz.

Trotz kleinerer Schweinezufuhren und folgedessen höherer Schweinepreise in Amerika war die Spekulation mit Vorkäufen im Markt, wodurch der Schmalzmarkt eine leichte Abschwächung erlitt. Das Platzgeschäft war nach dem Fest lebhafter als zu erwarten war.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Westeri Steam Mt. 42,25-42,75 Amerik. Tafelschmalz Bonif. Mt. 44,00, Berliner Tafelschmalz Krone Mt. 44,00, Berliner Bratenschmalz Kornblume Mt. 46, in Tierces bis Mt. 48.

Specl: keine Kaufluft.

Düngemittel.

Stassfurt und Leopoldshall (Berl.) von C. W. Adam u. Sohn.)

Kainit feingemahlen, gar. min. 12,4 pCt. rein Kali	zu Mt. 0,75 per Centner ohne Saad,
	0,94 " inll. 2 Ctr. Saad.
Torfkainit, zu Mt. 0,80 per Centner ohne Saad	" " " " " inll. 2 Ctr. Saad.
Carnallit sowie Kiejerit	

*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 12.

Sonnabend den 14. Januar.

1905.

Die Alarm-Nachricht des „Hannoverschen Courier“.

Die englisch-deutsche Kriegsfäre scheint nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Kaum hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Kreuznader „Entbällung“ des Reichstagsabg. Prof. Dr. Paasche und die monströsen Berliner Sensations-Nachrichten der „Morning Post“ und der „Basler Zeitung“ auf ihren wahren Wert, der gleich Null ist, zurückgeführt, da setzte wieder der englische „Standard“ ein und meinte, es bestehe zwar keinerlei Zweifelpunkt und Kriegsgrund zwischen England und Deutschland, es hätte aber unter Umständen die Tatsache den Frieden gefährden können, daß Deutschland nach dem Doggerbank-Frevel der Russen seine Kieler Flotte mobilisiert habe. Daraufhin ist nun zwar auch ein Dementi durch Vermittlung des „Bureau Reuter“ dahingehend erfolgt, daß die Mobilisierung der Kieler Flotte nicht erfolgt sei; aber es heizte sich jetzt der „Hannoversche Courier“, auch feinerseitig Wasser auf die Mühle der Reichstagsabg. und Argwohnischen zu gießen, welche so gern Gerüchte und unbestimmte oder ihre unverständlichen Tatsachen dazu benutzen, um zu beweisen, daß es auf dem Gebiete der hohen Politik nicht mehr ganz gedeuer sei und daß in diesen Regionen irgend etwas vorgehe. Das Reinschäufeln in der Meldung des genannten Hannoverschen Blattes mag vollständig zureichend sein. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Seekriegs sind zum guten Teile schiffbau-technischer Art und es haben alle Flotten des Erdballs volle Ursache, sich dieselben zu Nütze zu machen und unter anderem die nötigen Reparaturen an ihren Schiffen vorzunehmen. Daß dies Deutschland nicht auf die lange Bank geschoben, sondern sofort mit größter Beschleunigung vorgenommen wird und daß zu dem Zwecke die Wilhelmshavener Werft eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren hat, wie der „Hannov. Courier“ behauptet, entspricht vollständig der gewohnten Vorsicht der deutschen Völker- und Marine-Leitung, die ja seit vor allem darauf bedacht ist, sich durch die Ereignisse — möge der Eintritt derselben noch so unwahrscheinlich sein — nicht überraschen zu lassen. Das drastische Beispiel der russischen Däsesflotte, deren Vernachlässigung resp. verpörrichte Instandsetzung (Reparierung) so verhängnisvoll den Gang des ostasiatischen Krieges beeinflusste, fordert Deutschland noch ganz besonders dazu auf, seine Kriegesflotte unaufgeklärt in dem Stande der Ausdauerbereitschaft zu erhalten. Auf diese Weise erklärt sich die vom „Hannov. Courier“ gebrachte Alarm-Nachricht wohl am einfachsten und richtigsten. Die Hinzufügung des Wortes „in Anbetracht der augenblicklichen politischen Lage“ so allig gefordert würden, ist wohl eine eigenmächtige Zusatz des betreffenden Korrespondenten, der entweder eine andere Erklärung nicht zu finden verstand oder einen gewissen Zweck mit jener zu erreichen hoffte. Uebrigens ist die Meinung, auch in flottenvermehrungsfreundlichen Kreisen immer mehr Fuß, daß der ganze Kummel in Szene gesetzt wurde von Seiten einiger Hyperflottenenthusiasten, um Stimmung zu Gunsten einer neuen Flottenvermehrung zu machen, die an zutänziger Stelle aber, wie es scheint, gar nicht beabsichtigt ist. Durch die dabei betriebsame Ungeschicklichkeit jedoch dürfte man nur zu leicht das Gegenteil erreichen. Denn wenn die Absicht gar zu grell hervorritt, dann steigt Bestimmung eintrittet bei denen, auf die man wirken zu wollen beabsichtigte. Welcher Beurteilung der Abg. Paasche, in Folge seiner vor den Kreuznader Blättern abgegebenen Versicherung, daß wir vorige Woche nur mit knapper Not der Gefahr eines Krieges mit England entgangen seien, selbst in der eigenen Partei verfallen ist, erhebt man unter Anderem daraus, daß der national-liberale „Hamburger Korrespondent“ geradezu die Forderung ausspricht, Paasche möge nunmehr die Vizepräsidentenschaft im Reichstage niederlegen, da er sich als unbesonnen und politisch urteilslos erwiesen

habe. — Selbst wenn die Kieler Flotte, in Folge der sich an die Doggerbank-Affäre knüpfenden Spannung zwischen England und Russland, mobilisiert worden wäre, würde dies noch kein Zeichen einer zwischen England und Deutschland bestehenden Spannung gewesen sein. Denn es schien ja eine Zeit lang ein englisch-russischer Waffenstillstand unvermeidlich zu sein und da sich derselbe zum Teil nahe der Nordküste Deutschlands abgespielt haben würde, so hätte eine Mobilisierung der deutschen Seemacht zum Zwecke des Schutzes der Küsten und Häfen vor beiden Kriegsführenden nahe gelegen. Jeder Staat, vor dessen Türen sich andere Mächte bekriegen, trifft an der betreffenden Grenze solche Vorkehrungen. Dies tat z. B. Preußen 1805, Oesterreich während des Krieges von 1853—56, der Deutsche Bund 1859 und Belgien und die Schweiz 1870. — Es wird nicht lange mehr dauern, so läßt alle Welt über den Kriegespal der letzten 14 Tage. Vielleicht läßt auch Herr Paasche über seine Versuchsläubigkeit und sieht ein, daß man es eifriger anfangen muß, wenn man Stimmung für die Flottenvermehrung machen will.

Russland und Japan.

Die Situation wird heute durch die Friedensschalmeyen beherrscht, die im Auslande nicht minder wie in Russland selbst immer lauter erschallen. Am ruhigsten ist man in Japan. In Neuseeland dagegen regen sich immer mehr Stimmen für einen ehrenhaften Frieden. Das scheint in Hofkreisen recht unangenehm zu berühren, wenn folgende Nachricht richtig ist, die einem hiesigen Blatt aus Petersburg zugeht: Die Hof- wie Regierungskreise sind erkaunt über die immer wieder auftauchenden Gerüchte ausländischer Blätter, daß nach dem Fall von Port Arthur Russland geneigt sein werde, Frieden zu schließen. Derartige Gerüchte verstimmen hier sehr, da sie nur dazu angetan sind, Russlands Prestige noch mehr zu schwächen. Im Lande selbst gibt es freilich auch eine große Partei, welche den Krieg als eine Vergeßlichkeit des russischen Volkes ansieht, da er bei einem anderen Regierungssystem überhaupt nie hätte zustande kommen können. Die Regierenden aber, voran der Zar, sind unbedingt entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Russland will zu Lande erst noch siegreich vorgehen. Auch die Gerüchte, daß zweite Geschwader unter Roschidskijewsky habe Order zur Rückkehr erhalten, sind aus der Luft gegriffen. Die Flotte wird langsamer fahren, um die Ankunft des dritten Geschwaders abzuwarten, und sich mit diesem vereinen. Man ist hier vollkommen darauf vorbereitet, daß Japan Wladivostok blockiert, sich womöglich auch an Sachalin heranzumacht. Eben deshalb muß die russische Flotte dort vertreten sein.

Im Zusammenhange mit der Friedensbewegung, welche von französischen und englischen Blättern angezündigt wird, wird noch berichtet, daß die Friedens-Versammlungen in Paris, London, New York und in den skandinavischen Hauptstädten stattfinden werden, und zwar am 8. Februar, dem Jahrestage des ostasiatischen Krieges. Es wurde beschlossen, an den Jaren, sowie an den Mikado Abgesandten zu richten zugunsten der Einstellung des Krieges. In den französischen Städten haben bereits die betreffenden Führer der Friedensliga ihre Zustimmung gegeben, darunter auch Jaures; ferner der norwegische Schriftsteller Björnson, der bekannte Dr. Meach, in England der Präsident des Schiedsgerichts und der Direktor der „Daily News“ Gardiner.

Die Armee Dyamans in der Nordmandschurei ist in den letzten Tagen um 32000 Mann und 368 Belagerungsgeschütze verhäkrt worden, die durch den Fall Port Arthurs frei geworden waren. Die Zahl der Japaner, welche Kuropatkin gegenüberstehen, beläuft sich auf 388000 Mann mit 1245 Geschützen. Man erwartet, nach der „Daily Mail“, in den nächsten Tagen eine entscheidende Schlacht fählig von Muden. Die Russen entfalten, nach

einer Depesche der „Morning Post“ aus Schanghai, am Schloß eine beträchtliche Tätigkeit. Täglich finden Schirmzüge bei Schenschan gegen den japanischen rechten Flügel statt. Die japanischen Stellungen nahe bei Keilautung wurden bombardiert und erfolglos Angriffe gegen die Vorposten gemacht. Die russischen Gefangenen bezeugen auch ihrer Kette in die Gefangenschaft allgemeiner Hochachtung auch von Seiten ihrer Feinde. So melbet ein Privattelegramm eines Berliner Kolonialblattes: 1600 gefangene Russen nebst Offizieren wurden, nach einer Meldung aus Tokio, in Kagasaki von dem Gouverneur der Stadt Arakawa empfangen. Bei einer Versammlung zu Ansa erklärte der russische Oberst Geislow, ein solcher Willkomm, wie sie ihn vom Feinde erhielten, sei ihnen gänzlich unerwartet; es wäre gerade, als ob sie in ihr eigenes Land zurückgeführt seien. Er sei überzeugt, daß der Krieg bald a u f h ö r e n und daß die frühere Freundschaft wieder hergestellt werden würde. Der jetzige Gesandte beweise dem gegenseitigen besseren Verständnis und sei dem wahren Interesse seines Vaterlandes nützlich, als ein weiterer Widerstand in Port Arthur gewesen wäre. Dies sei seine Schmeichelei, sondern die Stimmung der anwesenden russischen Offiziere. Es sei unmöglich,



unter dem Admiral Petrovsky sind am Donnerstagsfrüh die Kreuzer „Dag“, „Nion“, „Dniepr“, sowie mehrere Torpedobooten in Suiz eingetroffen. Die Schiffe nahmen keinerlei Vorräte an Bord. — Der Kreuzer „Assurub“ ist arg beschädigt in Port Saib angekommen und kehrt von dort nach Kronstadt zurück. Er ist bereits auf der Rückreise begriffen. Die japanische Kreuzer-Flotte traf, wie Londoner Blätter aus Tokio melden, am Sonntag nordlich von Rabagaatar ein und schnitt die dort die russische Ostsee-Flotte erwartenden Kolbenkammer ab. Die Hullkommission beschloß am Mittwoch einstimmig, daß die Sitzungen, welche für die Darlegung der der Untersuchung unterbreiteten Tatsachen und für die Vernehmung der Zeugen bestimmt sind, öffentlich sein sollen.

Die italienischen Werften sind informiert worden, daß die russische Regierung beabsichtigt, eine internationale Verdinggabe für den Bau von 16 Panzerkreuzern, 19 Kreuzern und 40 Torpedobooten auszusprechen. Für den Bau der Kriegsschiffe sind zugelassen: 4 englische, 3 französische, 3 italienische und österreichische Schiffswerften.